

Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1940

Autor(en): **Simonett, Christoph**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **3 (1941)**

Heft 3

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-162691>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Grabungen der Gesellschaft Pro Vindonissa im Jahre 1940

VON CHRISTOPH SIMONETT

Infolge des Krieges konnte eine kleinere Grabung erst im Herbst und diesmal nicht mehr mit jungen Freiwilligen durchgeführt werden; man arbeitete mit durchschnittlich 10 vollbezahlten Arbeitern der Firma Herzig, Straßer & Co. Die Leitung hatten, wie in den früheren Jahren, Dr. Laur-Belart und der Verfasser inne, und die Planaufnahmen besorgte unser Geometer, A. Wildberger. Die Grabungen dauerten vom 16. September bis zum 23. November und wurden überhaupt nur dadurch ermöglicht, daß eine Schar getreuer Spender uns selbst in diesen Zeiten großzügig unterstützte.

Dank den ausgedehnten Forschungen in den Jahren 1937 und 1938 konnte die Nordostecke des Lagers auf eine Fläche von rund 12000 m² abschließend untersucht werden¹⁾. Den Westabschluß des Grabungsareals bildete die Via principalis, nach der, logischerweise, zumal die angrenzenden Gebäude orientiert waren. Mit diesem letzten Abschnitt in der unmittelbaren Nähe des Nordtores sind, von der Windischer Dorfstraße aus nordwärts, alle der Straße entlang liegenden Gebäude, wenigstens teilweise, bestimmt, und es bleibt als Ziel für kommende Grabungen im Lager selbst die Freilegung der westlich an die Via principalis angrenzenden Bauten, von denen einzig die Thermen²⁾ sicher und eindeutig bekannt sind.

Auf dem Wege der systematischen Erforschung ergab sich für die kurze Grabungskampagne im Herbst 1940 von Norden her die Freilegung der westlich der Via principalis gelegenen Grasfläche. Wie in den vorangehenden Jahren, wurden die Untersuchungen sukzessive in Schnitten von 5 m Breite durchgeführt, nachdem zunächst der Humus abgetragen und seitlich deponiert worden war. Zwar lag bei dieser Arbeitsmethode nie eine größere zusammenhängende Schaufläche vor, wie der Besucher und Interessent archäologischer Grabungsplätze sie schätzt, aber die Arbeiten selbst können so viel rascher fortschreiten, da der Aushub des einen Schnittes im vorausgehenden, schon untersuchten deponiert werden kann. Besonders erfordert ja der Erdtransport mit Karretten einen großen Arbeitsaufwand und viel Zeit.

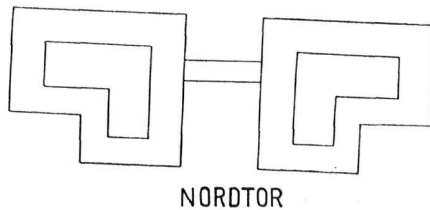
Die Kulturschichten im nördlichen Teil des Windischer Plateaus gehen nicht sehr in die Tiefe, maximal etwa 2 m. Besonders scheinen an der Peripherie die Gebäude nicht so oft umgebaut und neuerstellt worden zu sein wie im Innern des Lagers, und dementsprechend sind die Grabungsergebnisse hier denn auch weniger mannigfaltig und weniger kompliziert. Im Unterschied zu den Grabungen von 1935/36 zum Beispiel, wo nicht weniger als 6 übereinanderliegende Bauperioden festgestellt wurden³⁾, konnten 1940 lediglich deren 2 beobachtet werden, und der Gesamtplan (Abb. 1) ist dementsprechend einfach.

¹⁾ Vgl. Anzeiger für Schweiz. Altertumskunde (ASA) 1938, S. 81 ff. Zeitschrift für Schweiz. Archäologie und Kunstgeschichte (ZSAK) 1939, S. 106 ff.

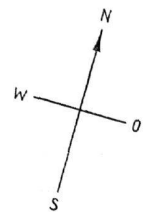
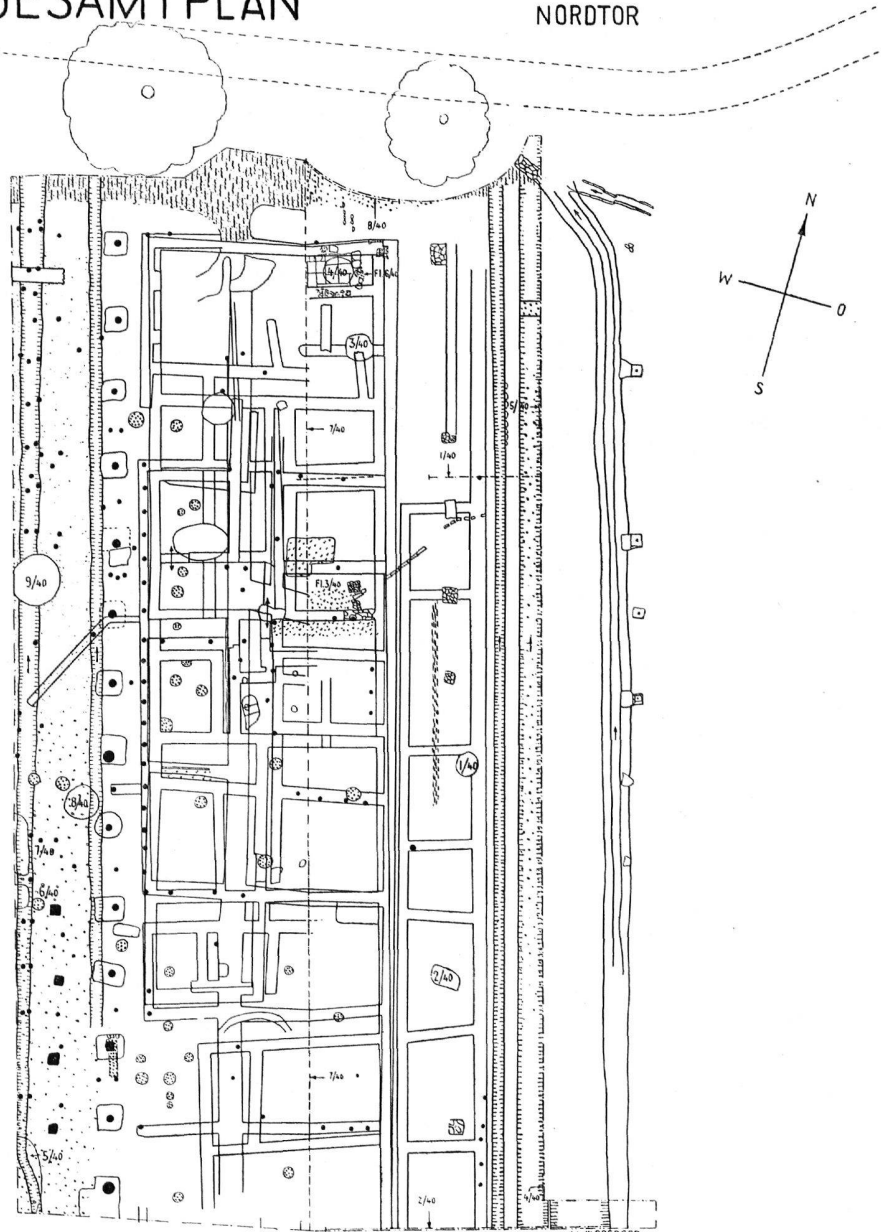
²⁾ ASA 1931, S. 203 ff.

³⁾ ASA 1937, S. 81 ff.

VINDONISSA BREITE 1940 GESAMTPLAN



NORDTOR



- | | | | | | |
|-----|---------------------------------|------|---|----|----------------------------------|
| --- | AUSGRABUNGSGRENZE | 0 | 5 | 10 | M. |
| ⊙ | FEUERSTELLE | 1/40 | | | PROFILE N°/GRAB. JAHR |
| ⊙ | GRUBE MIT INHALT N°/GRAB. JAHR | ••• | | | PFOSTENGRABEN MIT PFOSTENLOCHERN |
| ▨ | LEHM | ⋯ | | | SANDBODEN |
| ⋯ | MÖRTELBODEN | ⋯ | | | SCHLAMMGRABEN |
| ⋯ | MÖRTELBODEN MIT ZIEGELBRUCHSTK. | ⋯ | | | SCHLAMMSAND |

Abb. 1

Während der Ostkanal der Via principalis als tiefe und sorgfältig gemauerte Rinne auf eine weite Strecke hin verfolgt werden konnte, kam vom Westkanal lediglich dessen Mauergrube, das heißt, das mit kleinen Bruchsteinen und Mörtel ausgefüllte Mauerbett zum Vorschein (Abb. 2); die großen Steine waren für spätere Bauten alle ausgebrochen worden. Unmittelbar neben dem Westkanal, zum Teil sogar unter diesem, erschien sodann der breite Wassergraben einer ältern Straßenanlage. Da derselbe bei früheren Grabungen im Lagerzentrum sozusagen in der Straßenmitte beobachtet wurde, wird man mit Recht schließen dürfen, er sei hier, im nördlichen Teil, und nach der Straßenkreuzung⁴⁾ nordwestlich des Valetudinariums, an den Rand verschoben worden. Die Via principalis führte ja in gerader Linie zum Nordtor, vor dem die Kanäle nach Westen abbogen, und sicher war auch schon die früheste Hauptstraße nach dem an dieser Stelle stehenden Tor orientiert. Dasselbe ist durch die Anordnung der Holzpalisaden gesichert.

VINDONISSA
BREITE 1940
STEINBAU

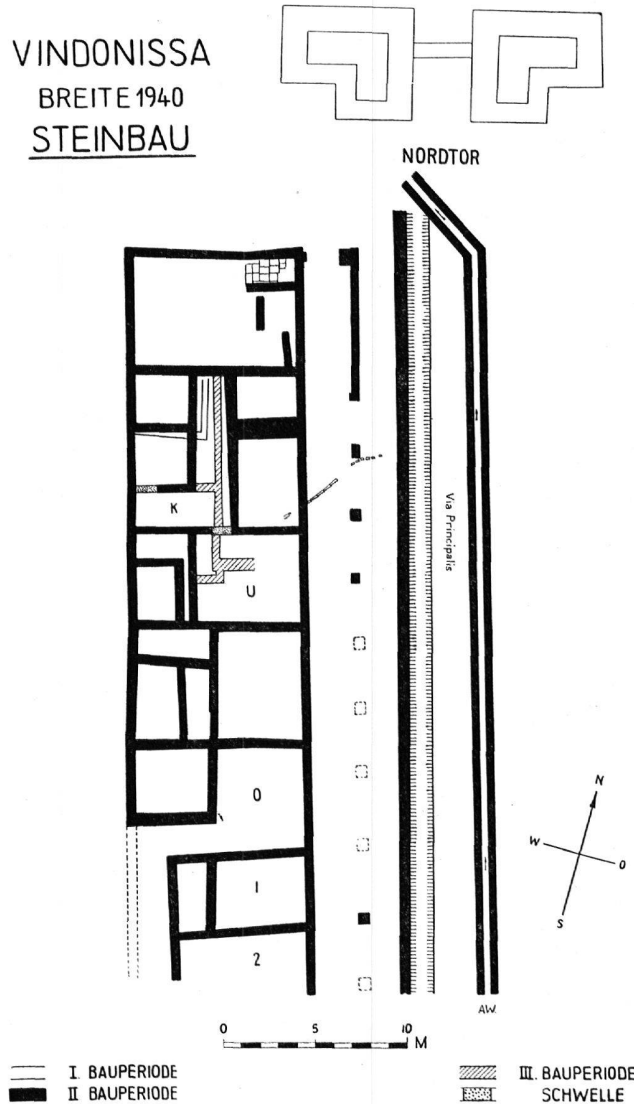


Abb. 2

umbiegende Korridor K, der in der Abbildung durch einige spätere Einbauten beeinträchtigt wird.

Bei der freigelegten Anlage handelt es sich um den nördlichen Teil einer Kaserne, um einen Grundriß, wie er bei den Ausgrabungen der vorangehenden Jahre mehrmals festgestellt werden konnte⁵⁾. Das Unteroffiziershaus, U, ist durch den vestibulartigen Raum O vom eigentlichen Mannschaftstrakt getrennt, von dem vorläufig nur die Räume 1 und 2 vorliegen. Normaler-

⁴⁾ Vgl. ASA 1937, S. 81, Abb. 1.

⁵⁾ Vgl. ZSAK 1939, S. 81 ff., Abb. 1 ff.

weise sollte sich diesen Räumen entlang und in der Verlängerung der westlichen Wand des Unteroffiziershauses (in der Abb. angedeutet) ein Portikus hinziehen. Wenn derselbe einstweilen fehlt, so besagt das nicht viel; er kann immer noch zum Vorschein kommen, wenn die Grabung einmal nach Süden fortgesetzt wird. Wesentlich ist, daß der Abstand des vorauszusetzenden Portikus genau mit der Breite des kleinen Vorraumes vor 1 übereinstimmt, was der Regel entspricht.

Das Unteroffiziershaus mißt in der Länge und ohne den kleinen Raum vor O rund 27 m. Es ist damit 10 m kürzer als die 1937 und 1938 freigelegten großen Unteroffiziershäuser. Auch die Breite von 9,9 m (ohne den Portikus) steht weit hinter derjenigen der genannten Bauten zurück (durchschnittliche Breite 16,8 m); sie stimmt dagegen mit der Breite der zu diesen gehörenden Mannschaftstrakte genau überein. In den Ausmaßen also hat man es bei dem neu freigelegten Bau wohl mit einem Normaltypus von Unteroffiziershaus zu tun; denn, wie schon betont wurde, handelte es sich 1937 und 1938 um Unteroffiziershäuser, die in ihrer Geräumigkeit Ausnahmen gewesen sein müssen.

Der Raumeinteilung liegt, verglichen mit dem Befund anderer Grabungen, ein bestimmtes Schema zugrunde. Um den Korridor K gruppieren sich der große Nordraum, die an ihn anschließenden 4 Kammern und die südwärts gelegenen 4 größeren, hier durch Umbauten etwas verunklärten Räume. Dieses Schema findet sich zwar an den großen Unteroffiziershäusern nicht, wohl aber mehr oder weniger genau an den langen, schmalen Bauten, die auf der Ostseite der Via principalis liegen⁶⁾, und am Unteroffiziershaus einer kleinern 1938 freigelegten Kaserne⁷⁾. Man ist versucht, dieses Raumschema einem bestimmten Bautypus zuzuweisen, der seinerseits wiederum nur für bestimmte militärische Einheiten in Betracht kam; ob es sich um Veteranenkasernen handelte oder nicht, kann einstweilen nicht gesagt werden.

In der Nordostecke des nördlichsten Raumes des Unteroffiziershauses kam ein ummauerter, glatter und festgefügtter Boden aus Dachziegeln zum Vorschein, der nach Osten, gegen den Kanal hin, leicht geneigt erschien. Ohne Zweifel diente der kleine Raum als Toilette. Ähnliche Einrichtungen mit Wasserspülung wurden in Vindonissa schon mehrmals beobachtet⁸⁾.

Was die Datierung des Kasernen-Steinbaus anbelangt, ist zu sagen, daß eindeutige chronologische Anhaltspunkte fehlen. Einzelne kurze, aus Tuffsteinen bestehende Mauerzüge beweisen, daß ein entsprechender Bau hier schon von der 13. Legion errichtet worden war. Dessen gründlicher Umbau sodann erfolgte offenbar erst nach dem Einzug der 21. Legion, und spätere Änderungen, die die ursprüngliche Raumeinteilung mißachteten, dürften aus dem Ende des ersten Jahrhunderts stammen. Ziegel mit dem Stempel der 11. Legion traten recht zahlreich zutage.

So fügt sich auch dieser neue Kasernen-Steinbau, dessen Freilegung und Planung allerdings denkbar einfach waren, ohne weiteres in die immer deutlicher werdende Baugeschichte des Lagers ein.

Der Kasernen-Holzbau (Abb. 3).

Wieder ausgehend von der Via principalis, die in der Frühzeit etwas westlicher verlief, konnte zunächst ein einfacher Straßengraben beobachtet werden, hinter dem sich eine lange, schmale Reihe kleiner Kammern hinzog, R. Gegenüber dem Portikus des Kasernen-Steinbaus lag hier also etwas völlig anderes und Neues vor, besonders wenn man in Betracht zieht, daß solche

⁶⁾ Vgl. ZSAK 1939, S. 109, Abb. 3 (O₁ und O₂). *Jahrbuch Schweiz. Ges. für Urgeschichte* 1938, S. 45 ff.

⁷⁾ a. O. (U 5).

⁸⁾ U. a. ASA 1938, S. 89 und S. 90, Abb. 9.

schmale Kammerreihen auch schon, aber eigentlich nur auf der Rückseite der Kasernen, beobachtet worden waren⁹⁾. Man mußte daher aus dem Vorliegenden schließen, die Kaserne hätte die Via principalis mit der Rückseite flankiert, und der innere Hof mit den Zugängen hätte sich auf der Westseite befunden. In der Tat, die fortlaufende Grabung bestätigte die Annahme. Es kam zunächst, wie erwartet, das Unteroffiziershaus, U, zum Vorschein, das sich durch den

VINDONISSA
BREITE 1940
HOLZBAU

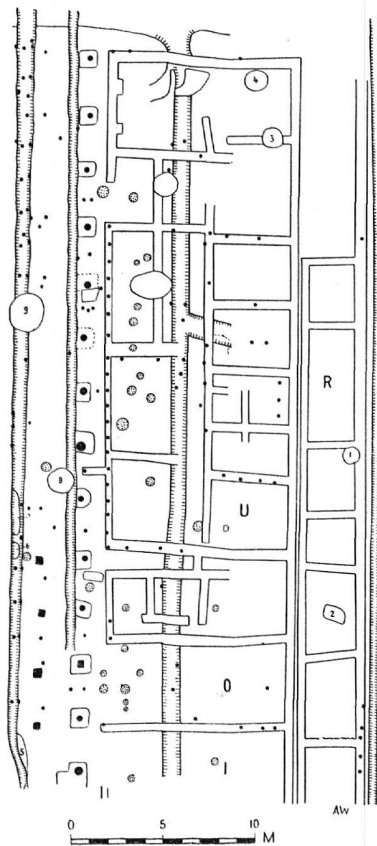
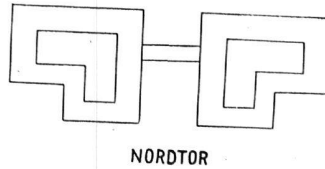


Abb. 3

Vestibülraum, O, von den südlich anschließenden Mannschaftsräumen abgrenzte. Weiter westlich folgte eine lange und regelmäßige Reihe von Pfostenlöchern, also die Portikusanlage, mit der davorliegenden Traufrinne. Ein zweiter, gegen Norden hin breiter werdender Wassergraben mit den paarweise auftretenden kleinen Pfostenlöchern einer Bretterschalung dürfte der Entwässerung des Kasernenhofes gedient haben. Vier quadratische, nicht tiefgehende Abfärbungen, mit dazwischen liegenden Pfostenlöchern, lassen vermuten, die Vorhalle sei an dieser Stelle (Haupteingang?) verbreitert gewesen.

Die Raumeinteilung des Unteroffiziershauses ist einfach und eindeutig, obwohl ein breiter, älterer Wassergraben die Untersuchung etwas erschwerte. Ein bestimmtes Schema für die Anordnung der Räume ist hier erst in den ersten Anfängen wahrzunehmen, in der Betonung der Gebäudemitte und der seitlichen Flügel. Die 1938 freigelegten Holzkasernen, auf der andern Seite der Via principalis, waren in dieser Hinsicht schon etwas mehr entwickelt¹⁰⁾; dort lag das Raumschema, wie es der Kasernen-Steinbau aufwies, schon fast fertig vor. — Die frühen Steinbauten basierten in der Regel auf den Grundrissen der Holzbauten. Das Neue äußerte sich also mehr im Technischen als in der eigentlichen Gestaltung der Form.

Die zahlreichen, aber meist uninteressanten Abfallgruben ergaben für den Kasernen-Holzbau keine chronologischen Anhaltspunkte. Man wird ihn, da er nach der Via principalis orientiert ist, wohl in die tiberische Zeit datieren können¹¹⁾.

⁹⁾ ZSAK 1939, S. 108, Abb. 2. ¹⁰⁾ Ebenda.

¹¹⁾ Für die Datierung der verschiedenen Bauetappen und Techniken vgl. ASA 1937, S. 106 ff.

Zusammenfassung.

Vergleicht man die beiden vorliegenden, zeitlich verschiedenen Kasernenbauten miteinander, so wird man in erster Linie feststellen können, daß sie offenbar gleichartigen Einheiten dienten. Die schon gemachte Beobachtung, daß die Quartiere der verschiedenen Truppen im Lager selbst von Anfang an geregelt waren und im großen und ganzen immer beibehalten wurden, bestätigt sich hier von neuem. Hatte man in der Frühzeit mehr darauf geschaut, das Lagerinnere taktisch folgerichtig und ohne Besonderheiten zu gestalten, so kam man mit der Zeit doch dazu, auch ästhetische und mehr praktische Gesichtspunkte zu berücksichtigen. Die Via principalis wurde immer mehr eine Hauptstraße, und die anstoßenden Gebäulichkeiten mußten sich ihr in ihrer äußern Erscheinung anpassen. Aus dieser Entwicklung heraus ist der Wandel bei den vorliegenden Kasernen zu verstehen. Der frühe, von der Straße abgewandte und ästhetisch nach dem Innenhof orientierte Bau wird ersetzt durch einen, im Innern zwar sehr ähnlichen, aber nach der Straße zu repräsentativ in Erscheinung tretenden Neubau. Die Pfeilervorhalle ist nicht mehr Bestandteil nur der Kaserne selbst, sie tritt aus ihrer engen Beziehung und eigentlichen Bestimmung heraus, wird ein wesentlicher Faktor im Bild der „Stadt“ und steht im Dienst des Ganzen.

Octodurus

Kurzer Bericht über die Ausgrabungen 1938/39 in Martigny (Wallis)

VON CHRISTOPH SIMONETT

NACHTRAG¹⁾

Im Situationsplan des Grabungsberichtes für die Jahre 1938/39 sollte alles eingezeichnet werden, was in Martigny im Laufe der Zeit an römischen Grundrissen zum Vorschein gekommen war. Der Verfasser mußte diesbezüglich aber gleich darauf hinweisen, daß verschiedene Grabungen nicht berücksichtigt werden konnten, weil deren Pläne inzwischen verloren gegangen und nirgends aufzufinden gewesen seien.

Unmittelbar nach Erscheinen des Berichtes jedoch stellte Prof. Felix Stähelin fest, daß auf einer der von ihm gesammelten Plankopien Teile der verschollenen Grabungsaufnahmen vorhanden sind, die den Gesamtbefund wesentlich ergänzen und bereichern können; gleichzeitig wurden die Unterlagen für die beiliegende Abbildung gütigst zur Verfügung gestellt.

Auf Grund des beobachteten Straßennetzes wurde vermutet, die „Insulae“, wenigstens westlich des Forums, hätten in der Länge und in der Breite etwa 50 m gemessen. Gleichzeitig aber wurde der Vermutung Ausdruck gegeben, die Ausmaße der südlich der Forumstraße gelegenen „Insulae“ wären eher größer gewesen.

¹⁾ Vgl. den Bericht «Octodurus» auf S. 77 ff. des Jahrganges 1941 der Zeitschrift für Schweiz. Archaeologie und Kunstgeschichte, bes. Abb. 1.